

Illegalisierte Migrantinnen in Privathaushalten





...eine Mutter arbeitet für eine Mutter arbeitet
für eine Mutter arbeitet für eine Mutter...

Die Karikatur von Lukas Künzli illustriert eine sogenannte Care-Chain. Betreuungsketten sind heute global. Während qualifizierte Frauen bei uns einer Erwerbsarbeit nachgehen, erledigt bei diesen Zuhause beispielsweise eine Sans-Papiers die Haus- und Betreuungsarbeit. Die Kinder der Sans-Papiers werden in deren Heimatländern wiederum meistens von Verwandten betreut.

Vorwort

Das Thema illegalisierter Migrantinnen in privaten Haushalten begleitet uns seit Gründung der Anlaufstelle für Sans-Papiers im Jahr 2002. Hunderte von Sans-Papiers, mehrheitlich Frauen, haben uns seither von ihrer Arbeit in den Haushalten und ihrem Wunsch nach einem Alltag ohne Angst berichtet. Aber auch viele Arbeitgebende – auch da, mehrheitlich Frauen – haben sich in dieser Zeit an uns gewandt, mit dem Wunsch das Arbeitsverhältnis im Haushalt auf eine legale Basis zu stellen. Auffällig ist bis heute, dass sowohl die betroffenen Sans-Papiers als auch ihre Arbeitgeberinnen die irreguläre Situation als individuelles Problem betrachten, und auch individuelle Lösungsstrategien verfolgen. Dabei wissen wir seit langem, dass das Problem der Sans-Papiers kein individuelles ist, sondern eine Folge davon, wie wir Erwerbs-, Haus-, Familien- und Pflegearbeit in den Familien, in den Haushalten, in der Gesellschaft organisieren.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren Dienstbotinnen, Hausmädchen, Bedienstete als Angestellte bürgerlicher Haushalte die Norm. Nicht wenige der Hausangestellten waren Wanderarbeiterinnen und

hatten somit einen Migrationshintergrund. Der Erwerbsbereich Haushalt war als Erwerbszweig – und auch schon damals oft als prekärer Erwerbszweig – im öffentlichen Bewusstsein verankert. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwand dieses Bewusstsein dann aber rasch aus der Mitte der Gesellschaft. Waschmaschine, Mixer, Convenience Food und weitere technologische Fortschritte verleiteten zur Annahme, dass niemand mehr bezahlte Hausangestellte brauche. Die unbezahlte Arbeit der Hausfrauen, die wussten, wie viel Arbeit eine Familie oder kranke Angehörige verursachen, blieb in einer einseitigen Rolverteilung zwischen Männern und Frauen unsichtbar und wenig diskutiert.

Seit Frauen wieder vermehrt in den Erwerbsarbeitsmarkt strömen und Gleichberechtigung einfordern, nimmt die Anstellung von Hausarbeiterinnen stark zu. Wenn wir den heutigen Umfang der regulär oder irregulär geleisteten personen- und haushaltsnahen Dienstleistungen betrachten, dann sehen wir, dass in den letzten Jahrzehnten ein grosser, kaum kontrollierter Markt entstanden ist, auf dem die privaten Haushalte ihre individualisierten Lösungen notgedrungen selber zusammenbasteln und auf dem die Sans-Papiers ihre begehrte Arbeitskraft anbieten.

Auch 15 Jahre nach dem Aufbruch der Sans-Papiers-Bewegung, nach vielfacher Thematisierung der Arbeit in privaten Haushalten, und nach zahlreichen Studien ist noch immer keine Lösung in Sicht, die pragmatisch und fair die Bedürfnisse der arbeitenden Migrantinnen aus Drittstaaten (vor allem Sans-Papiers) einerseits, und den Bedarf nach Entlastung der zwischen Erwerbs- und Hausarbeit mehrfach belasteten Familien andererseits aufnimmt.

Dies ist unverständlich. Wenn die Wirtschaft nach Fachkräften ruft und sich die Politik die vermehrte Ausschöpfung der Arbeitskraft einheimischer, gut ausgebildeter Mütter auf die Fahne schreibt, dann müsste eine Lösung für die zugewanderten Hausarbeiterinnen von öffentlichem Interesse sein.

In dieser Broschüre möchten wir einige bis anhin vernachlässigte Zusammenhänge zwischen der Erwerbstätigkeit von Frauen und dem daraus folgenden Bedarf nach bezahlter Hausarbeit aufzeigen und darstellen, weshalb Haus-, Familien-, und Pflegearbeit – ob bezahlt oder unbezahlt – viel mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdient, und weshalb eine Regularisierung der Sans-Papiers nach wie vor dringend nötig ist. Zu diesem Zweck stellen wir die Ergebnisse einer Studie vor, welche die Fachhochschule Nordwestschweiz in unserem Auftrag verfasst hat und die aufzeigt, dass sowohl allgemeine, gesellschaftliche Entwicklungen, als auch eine Umsetzung der Fachkräfteinitiative den Bedarf an Sans-Papiers in privaten Haushalten noch steigern wird.

Pierre-Alain Niklaus, Präsident
Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel

Ausgangslage

Fachkräftemangel

In der Schweiz arbeiten 36% aller Erwerbstätigen in Berufen mit einem Mangel an Fachkräften.¹ Es sind dies insbesondere folgende Bereiche:

- Technik und Informatik
- Gesundheitsberufe
- Managementberufe

PolitikerInnen und Bundesrat fordern deshalb, das Potential von einheimischen Fachkräften müsse besser ausgeschöpft werden. Dafür steht die Fachkräfteinitiative des Bundesrates von 2011 (FKI). Konkret: Frauen und ältere Arbeitnehmende sollen vermehrt in den Arbeitsmarkt integriert werden, im Sinne grösserer Pensen mehr arbeiten und länger im Erwerbsleben bleiben.

Wurde diese Forderung bis 2013 vor allem wirtschaftlich und gleichstellungspolitisch begründet, kam nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014 die Absicht hinzu, mit der Umsetzung der Fachkräfteinitiative die Zuwanderung zu reduzieren.

Betreuungsaufgaben und Haushalt²

1.9 Millionen Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren übernehmen regelmässig Betreuungsaufgaben für Kinder oder Erwachsene. 69% der Frauen in diesen Situationen sind erwerbstätig.

2012 pflegten rund 330'000 Personen im erwerbsfähigen Alter regelmässig ein krankes Familienmitglied. Rund zwei Drittel der Pflegenden waren Frauen.

In fast 600'000 Haushalten leben Paare mit Kindern unter 15 Jahren. In rund der Hälfte dieser Haushalte gehen die Mütter einer Erwerbstätigkeit mit einem Teilzeitpensum von weniger als 50% nach oder verzichten ganz auf die Erwerbstätigkeit.

2012 pflegten rund 330'000 Personen im erwerbsfähigen Alter regelmässig ein krankes Familienmitglied. Rund zwei Drittel der Pflegenden waren Frauen.

Die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen hat deshalb Auswirkungen auf die Betreuungs- und Hausarbeit.

Illegalisierte Migrantinnen in Privathaushalten

Die neueste Studie zu Sans-Papiers in der Schweiz³ zeigt:

- Die Zahl der Sans-Papiers bleibt stabil. Das bestätigt die Annahme, dass die Personenfreizügigkeit auf die Arbeit der Sans-Papiers keine Auswirkungen hat.
- Mehr als die Hälfte der Sans-Papiers sind Hausarbeiterinnen⁴. Die Arbeit in Privathaushalten (Betreuung und Hausarbeit) steht somit im Fokus, wenn es um illegalisierte Arbeiterinnen geht.



¹ B,S,S Volkswirtschaftliche Beratung (2014): Fachkräftemangel in der Schweiz - Ein Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräftenachfrage in verschiedenen Berufsfeldern.

² Zahlen aus den Schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen (2014 und 2012) des Bundesamts für Statistik.

³ B,S,S Volkswirtschaftliche Beratung (2015): Sans-Papiers in der Schweiz 2015.

⁴ Unter den Hausarbeiterinnen finden sich nur wenige männliche Arbeitnehmende, weshalb wir in unserem Text bei der weiblichen Form bleiben. Männer, die in Privathaushalten arbeiten sind selbstverständlich mitgemeint.

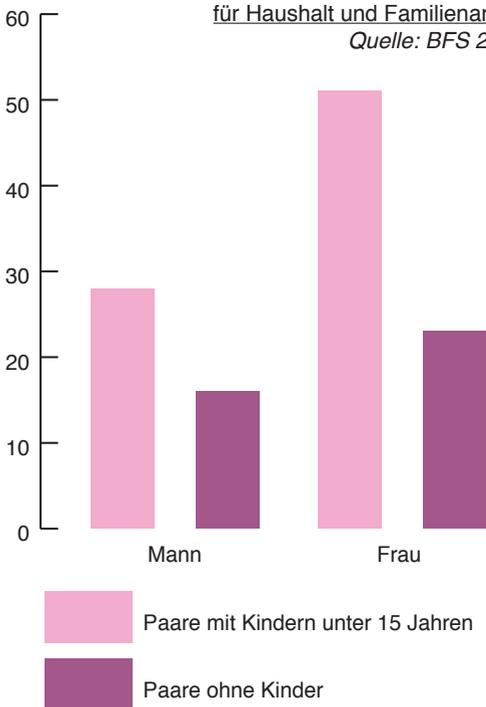
Illusion und Realität

Vereinbarkeitsillusion

Mit einigen Krippenplätzen mehr soll das Problem der Mehrfachbelastung von Beruf und Kindern, Beruf und Haushalt sowie Erwerbsarbeit und Pflege von Angehörigen gelöst werden. Immer deutlicher zeigt sich, dass dies eine Illusion ist. Die Arbeitswelt funktioniert nach der Logik von Effizienz und Leistung, das Leben mit Kindern oder betreuungsbedürftigen Erwachsenen benötigt demgegenüber vor allem Zeit, aber auch viel Flexibilität.

Die Schweiz hat insbesondere in den Städten im letzten Jahrzehnt das Angebot an Kinderbetreuungsplätzen ausgebaut. Dieser Ausbau fördert die Berufstätigkeit von Frauen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie vieler Paare. Solange in hochqualifizierten Berufen und Kaderpositionen aber hohe Flexibilitätsansprüche und praktisch unbegrenzte Einsatzbereitschaft selbstverständlich sind (im Zweifelsfall „Beruf vor Familie“ und nicht umgekehrt), bleibt die Vereinbarkeit zweier gleichzeitiger Berufskarrieren mit Kindern sehr schwierig. Zudem ist die Vereinbarkeitsfrage auf die Betreuung von Kindern fokussiert und vergisst dabei die Hausarbeit und auch die Betreuung von Betagten und Kranken. Diese Arbeit wird von berufstätigen Eltern in der Not daher zumeist an Dritte delegiert. Weil die Nachfrage gross, das Angebot an motivierten und qualifizierten Hausarbeiterinnen aufgrund der fehlenden

Wöchentlicher Zeitaufwand in Std.
für Haushalt und Familienarbeit
Quelle: BFS 2013



Anerkennung und Entwicklungsmöglichkeiten in diesem Beruf aber eher gering ist, entsteht ein Arbeitsmarkt im Graubereich, in dem auch viele Sans-Papiers Arbeit finden.

Gleichstellungsillusion

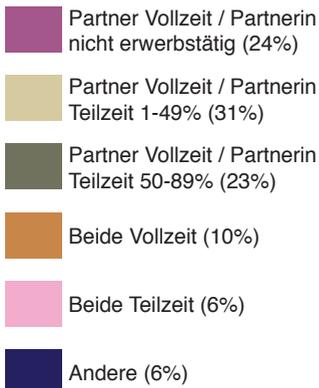
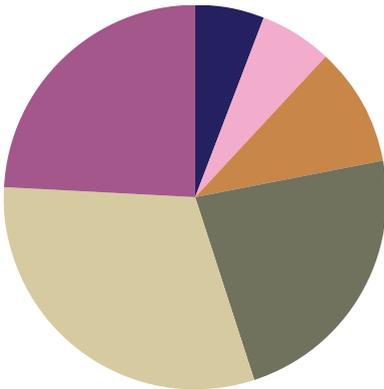
Viele Paare verfolgen vor der Familiengründung das Ideal, sich die Familien- und Erwerbsarbeit zu teilen. In der Realität setzt sich aber meist das Modell mit einem Vollzeit arbeitenden Vater und einer Teilzeit arbeitenden Mutter durch. Die Logik des Geldes trägt zu dieser Rollenteilung bei: Eine Familie kostet viel Geld. Mehr Zeit zu Hause bleibt deshalb derjenige Partner, der weniger verdient, und das ist zumeist die Frau.

Qualifikationsillusion

Eine gerechtere Aufgabenteilung im Haushalt wird von berufstätigen Paaren häufig nur dank der Unterstützung durch eine Haushaltshilfe erreicht. Menschen aus Drittstaaten bringen sehr oft gute Qualifikationen mit. Deshalb sind Sans-Papiers in Privathaushalten gefragte Arbeiterinnen. Sie sind zuverlässig, diskret und flexibel. Oft arbeiten sie als Vertrauenspersonen in langjährigen Engagements und werden oft von einem Haushalt zu einem anderen bekannten Haushalt weitervermittelt.

Die Debatte über die mögliche Mobilisierung einheimischer Fachkräfte, insbesondere gut ausgebildeter junger Mütter, berücksichtigt die Vereinbarkeitsfrage nur einseitig. Der Umfang, die Komplexität und die Bedeutung der Haus-, Familien- und Betreuungsarbeit werden dabei stark unterschätzt. Wenn gut ausgebildete Mütter vermehrt Karriere machen sollen, geht das nur, wenn sie von der Haus- und Sorgearbeit entlastet werden.

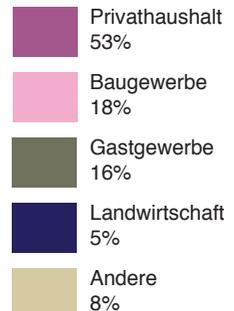
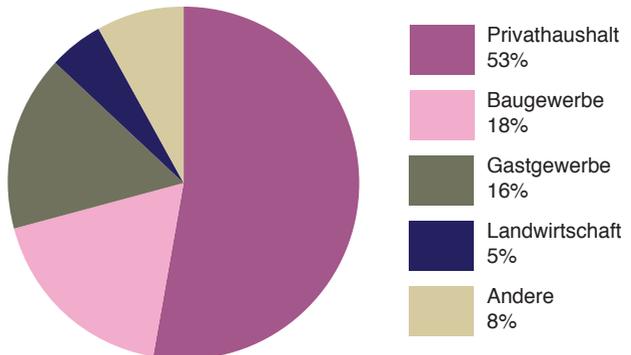
Erwerbsmodelle bei Paaren mit jüngstem Kind zwischen 0 und 14 Jahren im Haushalt 2014
Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung



In der Praxis heisst dies, dass neue Dienstleistungs-Jobs entstehen: Krippenpersonal, Nannies, Haushaltshilfen, Dogsitter, Essenskurierdienste u.v.m. Die Arbeit in hochqualifizierten Jobs ist nur für beide Elternteile möglich, wenn niedrigqualifizierte Jobberinnen ihnen den Rücken frei halten. Ohne gut qualifizierte Arbeitskräfte würde die Schweizer Wirtschaft nicht funktionieren, aber ohne die tief qualifizierten eben auch nicht. Der Anteil an Migrantinnen – mit und ohne Papiere und legalem Aufenthaltsstatus – ist in diesen Jobs hoch.

Branchen, in denen Sans-Papiers in der Schweiz arbeiten 2015

Quelle: Sans-Papiers in der Schweiz, S.48ff.





Die Realität: Überforderung und Schattenwirtschaft

Paarhaushalte, Familiengründung, älter werdende Angehörige bedeuten viel Hausarbeit. All dies fällt bei Paaren in die Phase zwischen 25 und 55 Jahren und damit auch in die entscheidende Phase der beruflichen Entwicklung. Der Anspruch beider Elternteile, sowohl im Beruf vorwärts zu kommen als auch die Kinder aufwachsen zu sehen, führt nicht selten zu Überforderung, Stress und Unzufriedenheit – zu Hause wie auch im Beruf.

Abgemildert wird diese Überforderung durch den Rückgriff auf die Schattenarbeiterinnen in der Hauswirtschaft. Die Haus- und Sorgearbeit, die traditionellerweise unbezahlt von Ehefrauen und Müttern still erledigt wurde, bleibt unsichtbar: Sie wird nun oft von Sans-Papiers erledigt, zumeist prekär bezahlt, illegalisiert, entrechtet und ohne soziale Absicherung.

Eine neue Studie⁶ zeigt: Die FKI schafft eine grosse Nachfrage nach Hausarbeiterinnen

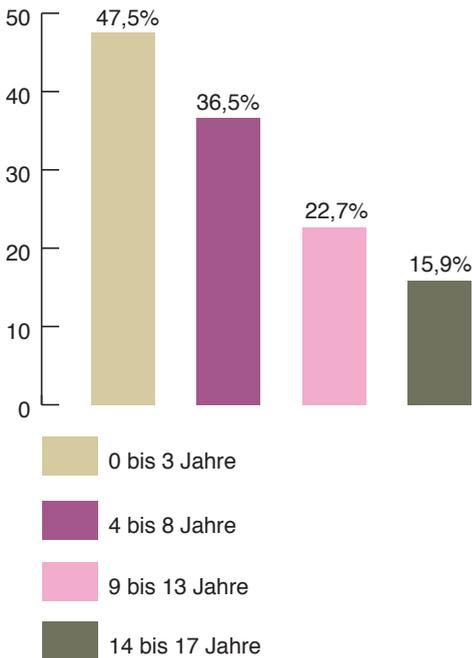
Im Auftrag der Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel ist ein Forschungsteam der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Fachkräfteinitiative (FKI) des Bundes auf die Arbeit in Privathaushalten (Betreuung und Haushalt) haben könnte.



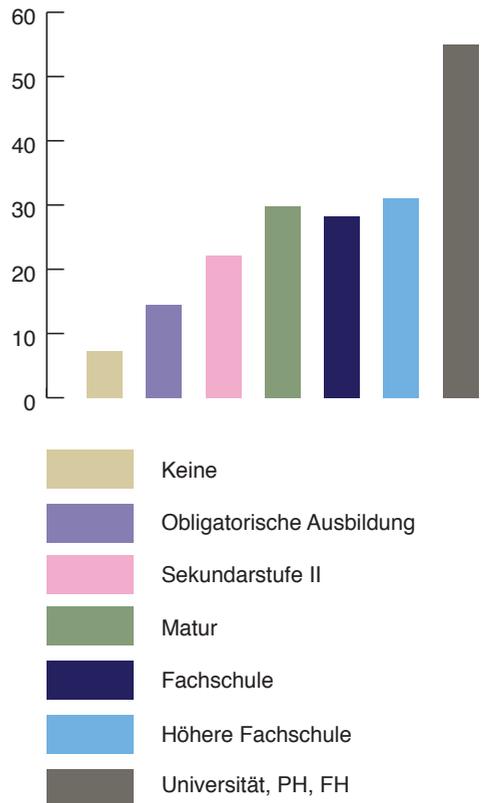
⁶ Knöpfel Carlo, Zängli Peter, Madörin Sarah (2016): Gutachten: Abschätzung der Folgen der Umsetzung der Fachkräfteinitiative auf den bezahlten Niedriglohnbereich in privaten Haushalten, insbesondere für niedrigqualifizierte Migrantinnen und Migranten und Sans-Papiers. Im Auftrag der Anlaufstelle für Sans-Papiers. (folgend zitiert als: Studie FHNW 2016)

Folgende Parameter sind für die Nachfrage einer Haushaltshilfe in Paarhaushalten mit Kindern relevant:

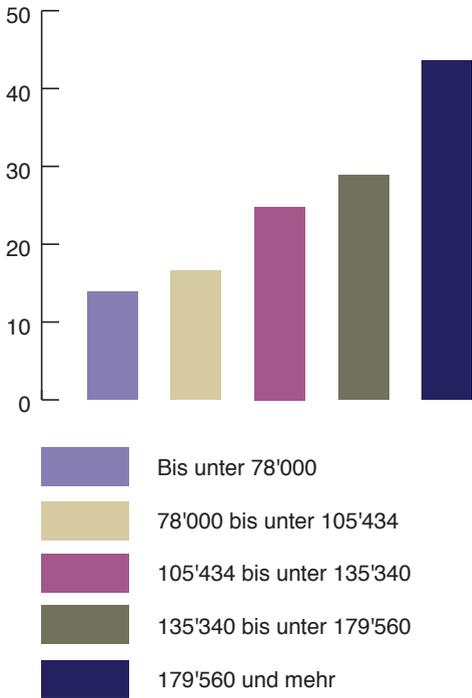
Anteil Haushalte, die Hilfe von aussen beziehen, nach Alter des jüngsten Kindes
Quelle: Studie FHNW 2016



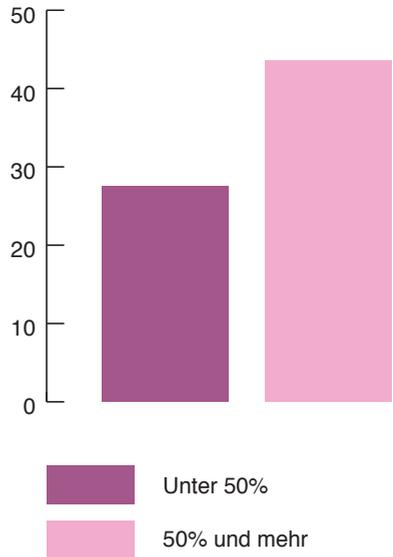
Anteil Haushalte, die Hilfe von aussen beziehen, nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Frau
Quelle: Studie FHNW 2016



Anteil Haushalte, die Hilfe von aussen beziehen, nach Haushaltseinkommen
 Quelle: Studie FHNW 2016



Anteil Haushalte, die Hilfe von aussen beziehen, nach Teilzeitpensum der Frau
 Quelle: Studie FHNW 2016



Die Inanspruchnahme einer Haushaltshilfe im Privathaushalt (Hilfe von aussen) steigt markant:

- je kleiner das jüngste Kind der arbeitstätigen Mutter ist
- je höher die Ausbildung der arbeitstätigen Mutter ist
- je höher das Haushaltseinkommen ist
- wenn das Teilzeitpensum der Mutter steigt

Schätzung

Die hier verwendeten Zahlen sind vom Bundesamt für Statistik und finden sich in der Studie FHNW 2016 auf den Seiten 30 und 31. Ebenda finden sich auch weitere Modellrechnungen mit veränderten Annahmen.

Arbeitende Mütter in der Schweiz:

- Es gibt in der Schweiz knapp 600'000 Paar-Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren.
- In etwa einem Drittel davon, also etwa 200'000 Haushalten, sind die Mütter unter 50% erwerbstätig.
- Von diesen haben etwa ein Fünftel, also rund 40'000, einen höheren Bildungsstand (Hochschule oder höhere Fachschule).

Exemplarische Hochrechnung:

Ein mittleres Szenario fusst auf folgenden Annahmen:

Annahme 1: Alle 40'000 hochqualifizierten Mütter mit geringem Arbeitspensum erhöhen ihr Pensum auf über 50%, wie die FKI das vorsieht.

Annahme 2: Bei der Hälfte dieser Haushalte (20'000) entsteht nach der festgestellten Logik zusätzliche Nachfrage nach Haushaltshilfen/Betreuung.

Annahme 3: Die zusätzliche Nachfrage nach Haushaltshilfen/Betreuung beträgt pro Woche und Haushalt 10 Stunden.

Ergebnis: Diese 20'000 Haushalte generieren eine zusätzliche Nachfrage von etwa 5000 Vollzeitstellen im Bereich Betreuung und Hausarbeit.

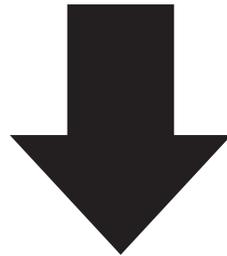
Spitze des Eisbergs

Die exemplarische Hochrechnung beschränkt sich auf die bestausgebildeten Frauen (Ausbildung auf Tertiärstufe, also Hochschule oder Höhere Fachschule), die in einem kleinen Teilzeitpensum arbeiten (unter 50%). Die FKI wirkt aber auf weitaus mehr Haushalte:

- Wenn in die Definition einer Fachkraft auch Frauen eingeschlossen werden, die eine Matur, Berufslehre oder Fachschule abgeschlossen haben, so kämen noch einmal mehr als 100'000 Frauen hinzu, die unter 50% Teilzeit arbeiten, die auch unter die Zielgruppe der FKI fielen
- Nicht eingerechnet wurden weiter die gut ausgebildeten Mütter, die gar keiner Erwerbsarbeit nachgehen.

Der Einbezug dieser Gruppen führt zu einer bedeutend höheren Schätzung der insgesamt generierten Nachfrage nach

externer Haushaltshilfe. Bereits bei einer vorsichtigen Schätzung ist davon auszugehen, dass sich die Zahl zumindest verdoppelt. Demnach würde eine Umsetzung der FKI einen zusätzlichen Bedarf von über 10'000 Vollzeitstellen im Bereich externer Haushaltshilfe erzeugen. Der bereits heute bestehende Mangel an geeigneten Arbeitskräften im Haushaltssektor würde sich noch bedeutend verschärfen.



Eine Umsetzung der FKI erzeugt einen zusätzlichen Bedarf von über 10'000 Vollzeitstellen in privaten Haushalten.

Forderungen

Mit der Fachkräfteinitiative will der Bundesrat gemeinsam mit Wirtschaft und Politik eine gemeinsame Anstrengung unternehmen, um den inländischen Fachkräftemarkt auszu-schöpfen. Insbesondere gut ausgebildete Frauen sollen dafür besser in den Arbeitsmarkt integriert werden. D.h. auch Mütter sollen in höheren Arbeitspensen berufstätig sein. Was als Ziel auch aus gleichstellungspolitischer Überlegung gut klingt, lässt sich aber nicht umsetzen, wenn der Betreuungs- und Hausarbeit nicht Rechnung getragen wird. Diese Arbeit wurde bisher von Frauen still und unbezahlt erledigt. Nun, da sie an Dritte delegiert wird und bezahlt werden muss, könnte sie aus dem Schatten treten. Allerdings bleibt sie unsichtbar, wenn sie von illegalisierten Arbeiterinnen in den Privathaushalten erledigt wird. Das schadet nicht nur unserer Volkswirtschaft, sondern prekariert weiterhin die Arbeit von Frauen.

Der Denkfehler der Fachkräfteinitiative lässt sich aber beheben, indem die Haus- und Betreuungsarbeit in Privathaushalten als Arbeitssektor anerkannt wird. Damit die FKI nicht zusätzlich prekäre Migrantinnenjobs in der Illegalität fördert, müssen deshalb auch für Hausarbeiterinnen legale Bedingungen geschaffen werden.

Soll das bereits heute grosse Ausmass irregulärer Arbeit im Bereich personen- und haushaltsnaher Dienstleistungen nicht noch grösser werden, sind begleitend zur FKI folgende flankierende Massnahmen nötig:

1. Anerkennung und Aufwertung der Arbeit in den privaten Haushalten und im Carebereich.

2. Legalisierung der im Bereich der privaten Haushalte arbeitenden Sans-Papiers.

3. Erleichterte Zulassungsbedingungen für diesen Arbeitssektor, auch für die gefragten Migrantinnen aus Drittstaaten.

Sie wollen mehr wissen?
Sie interessieren sich für die
Situation der Sans-Papiers?

Fragen Sie uns, wir sind im
täglichen Kontakt mit vielen
Sans-Papiers, kennen deren
Lebenssituation und setzen
uns dafür ein, dass diese sich
verbessert.

Oder abonnieren Sie unseren
Newsletter oder unser Bulletin
„Stimme der Sans-Papiers“.

Schreiben Sie an:
basel@sans-papiers.ch

Herausgeberin:
Anlaufstelle für Sans-Papiers
Rebgasse 1
4058 Basel
basel@sans-papiers.ch

AutorInnen:
Pierre-Alain Niklaus & Inés Mateos
Gestaltung: Jan Bachmann
Illustrationen: Lukas Künzli
Juni 2016